

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition, „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstejn u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 262.

Freitag den 8. November 1889.

VII. Jahrg.

Dr. Karl Peters †.

Das Gefürchtete hat sich erfüllt; das Ungern zu Glaubende geistlich: Der Gründer unserer schönsten und ausfichtreichsten Kolonie, der Schöpfer von Deutsch-Ostafrika, weilt nicht länger unter den Lebenden. Als ein Opfer mehr sank auf dieser, der Vorkämpfer der Idee, in das Grab und ruht auf dem Boden des dunklen Erdtheils, dessen Schoß bereits viel seines deutschen Blut getrunken, viele hochstrebende deutsche Herzen in schweigende Nacht gebettet. Nur wenige Jahre nach seinem Tode wird die ewige Schlummerstätte gefunden: ein Grabstein, benedict zu werden. Klagen mag das Vaterland um den Verlust. Aber des jungen Helden Loos ist zu wissen, der mit dem Tode seinen Zukunftsraum bestiegelt. Wir zweifeln, daß die Palme des Sieges aus dem Blute des Märtyrers ausfließt. Wuchs nicht jede weltgeschichtliche Idee auf dem Golgatha ihrer Träger zur allüberwindlichen Macht empor? Wir zweifeln nie an Deutschland; wir zweifeln auch jetzt nicht, daß die gesundende Kraft des öffentlichen Urtheils dem Mann sein Recht gewähren, den Lorbeer nicht verfallen lassen, welcher denen gebührt, die in friedlicher Eroberung ihrem Vaterland unberechenbaren Gewinn gebracht.

Auch ein anderes ist uns unzweifelbar. In Germania, der schöpferischen Mutter der Völker, glüht eine Lebenskraft, umso mächtiger und ausdauernder, je stiller und bescheidener sie wirkt. Was die Helden der Forschung, Baron Klaus von der Goltz, Nachtigall, Vogel und zahllose andere — was die Helden der Kolonialgründung, Jähle, Günther, Schmeltzopf usw. — was die Helden der Nation. Wie die Martyrien der Glaubenszeugen neue und wieder neue muthige, fröhliche Nachfolger zum Ausbreiten ihrer Ueberzeugung begeisterten, so erregte unserm kinderreichen Land und Volke nur heißeren Drang zur Weiterführung dessen, was jene erstrebt, ihr und ihrer Ansehens schweres Schicksal. Nimmer erstickt blutiger Opfertod die Idee, der er galt. Gerade im Gegentheil! Nun Peters dahin, sein Lebensziel desto sicherer allen den Jüngeren vorleucht, bis es erreicht, sein Traum erfüllt ist.

Den Jüngeren! War er doch selbst noch so jung! 33 Jahre — Wie Alexander von Macedonien hat dieser Jüngling Weltwirkung ausgeübt: und aus so bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen heraus! Die blöde Menge begreift noch nicht, was er geleistet. Das beschämende Vorherrschende einer selbstherrlichen Parteilichkeit vergalt bisher noch die Stimmung der Gemüther. Aber nun klärt sich das Urtheil. Und wir, die wir dem Dahingegangenen nahe gestanden, die wir ihn so verehrt, wie keinen gleichartigen, wir leben der frohen Ueberzeugung, daß ein Urtheil sein wird, wenig abweichend von unserem. Freilich begeistert, liebend und verehrend, kann nicht wohl ein Fremder dem Verstorbenen nachsagen: Heil Dir, Du Sieger im Tode! Wir leugnen nicht, daß seit Karl Peters 1884 hier in Thorn zweimal mit seiner unbändigen Kraft der Bered-

samkeit auftrat, uns ein tiefnachsichtiger Drang zur unbedingtesten Bewunderung trieb. Wir stehen an seinem Grabe gebeugt, weil ein schöner Hoffnungswahn uns zerstört ist. Denn ja! wir glaubten an Peters und glaubten an seine Zukunft, an seinen glänzenden stolzen Erfolg.

Und ist es nicht doch ein Erfolg? Stehen etwa nicht die fremden metzeifernden Kolonialnationen da, voll Ehrfurcht vor dem Geleisteten sowohl, als auch voll leisen Neides um einen solchen, wie wir ihn besaßen? Denn er war unser — laßt das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen! — Ihre Lieblings-linge nimmt die Gottheit früh hinweg. Die beiden Karl, Dr. Jähle, Dr. Peters, die liebenden Jugendfreunde, in Afrika lagernd auf ewig, welch poetisches Bild!

Am 27. September war Peters 33jährig geworden. Sein Vaterhaus war das Pfarrhaus zu Neuhaus an der Elbe, seine erste Erziehungsstätte die berühmte Klosterschule zu Jfsted, wo einst der große Philolog Wolff gewaltet, wo ein früherer Thorneer als Lehrer, ein jetziger Mitbürger von uns als Mitschüler von Peters ihn wohl gekannt und wahrhaft hochgeschätzt. In Berlin studirte er, empfing 22jährig die goldene Medaille von der philosophischen Fakultät für seine Schrift über den Frieden zu Venedig; dann ging er zu Verwandten nach England, kam Neujahr 1884 zurück und sprach viel über die imposante Großartigkeit englischen Kolonialbesitzes, Grundlage der britischen Weltmacht, u. a. mit Graf Behr-Bandelin (wie dieser uns persönlich erzählt) am 22. März beim Festmahl. Noch vor dessen Schluß, also in der Morgenfrühe des 23. März 1884, gründeten beide durch Beitritt der wenigen letzten Festgenossen die Gesellschaft für deutsche Kolonisation.

Durch Vorträge wollte der Idealist Peters für seinen Gedanken Begeisterung wecken. Thorn zuerst suchte er auf, wo ihm schon im Winter so reicher Beifall gezollt. Im Schützenaal hielt er am 3. August die Rede, welche hier nur bei drei schwächeren Charakteren ihre Wirkung verfehlte: nur drei konnten sich dem Bann ihrer beschränkten Parteilichkeit nicht entziehen. Sonst aber konnte Thorn sich rühmen, den Grund gelegt zu haben — Thorn darf deshalb auch im Rückblick auf die späteren Leistungen des Gefeierten ihm nunmehr den innigsten Nachruf zollen. Wer die 5 Jahr überblickt, die seit seiner ersten Herkunfts verlassen, kann sein Loos nur rühmen als der glücklichsten eines, die Sterblichen beschieden. Wer vermag sich höheres zu wünschen, höheres zu denken, als nach kurzem tapferen Heldeukampfe den Heldentod zu sterben für des Vaterlands Größe, für des Vaterlands Glück, bedauert und beklagt — und gepriesen und verehrt zugleich vom ganzen Volk und Vaterlande!

Sein Beispiel ruft unzählige folgende auf zum frohgemuthen gleichen Kampf- und todtverachtenden Ringen! Heil seinem fruchtbringenden Angebenken!

A. P.

Politische Tageschau.

Kaiser und Kaiserin haben Konstantinopel nunmehr wieder verlassen und die Heimfahrt auf demselben Wege wie die Ausreise angetreten. Die hohen Herrschaften werden wiederum über Italien, wo ein abermaliger kurzer Aufenthalt genommen wird, zurückkehren. Dem Vernehmen nach ist der Kaiser von den Eindrücken und Erfolgen seiner Orientreise hochbefriedigt, und alle kundigen Politiker stimmen darin überein, daß im Gefolge der Konstantinopeler Monarchenbegegnung eine

theilen, das auf die Macht, mit welcher unser Geist über die Kräfte des Körpers herrscht, ein wunderbares, geradezu erhebendes Licht wirft. Ein naher Verwandter meines verstorbenen Vaters, ein junger Mann von den glänzendsten Gaben, machte, nachdem er seine Examina mit Auszeichnung bestanden, eine Reise in ein Thal, welches die Ache durchströmt. Diefse, bei Lend in die Salzach fallend, bildet einen köstlichen Wasserfall. Von einer neben dem Fall gelegenen Schmiede hat man einen herrlichen Blick über die tosenden schäumenden Wassermassen, welche unmittelbar davor noch über ein beinahe 20 Fuß hohes Wehr sich stürzen. Vor der Schmiede befand sich damals ein langer Steg, der zwischen Fall und Wehr über das Wasser führte. Dieser Steg war aus zwei schmalen, vom Wasserdunst schlüpfrigen Brettern gebildet, die auf schwachen Pfählen ruhten und durch die Gewalt des Elementes merklich hin und her gerüttelt wurden. Der Wunsch des jungen Mannes, das erhabene Schauspiel vollständig zu genießen, vielleicht auch der prickelnde Reiz, welchen die Gefahr für manche Geister hat, führten ihn auf den schwankenden Steg. Auch war er bisher stets völlig frei von Schwindel gewesen. Er schritt den Steg bis zu Ende und schlug erst dann die Augen, welche er bis dahin nur auf die schmale Bahn gerichtet hatte, zu den tosenden Wassern auf. Da ergriff ihn ein so starker Schwindel, sein Brust wurde durch den ungeheuren Druck der Luft so beengt, daß er nichts zu thun vermochte, als mit geschlossenen Augen sich auf das schütternde Brett zu setzen. Der Kopf brannte, in den Schläfen hämmerte es, er hielt sich für verloren, niemand konnte ihm Hilfe bringen. In diesem Zustande wendeten sich seine Gedanken naturgemäß den Liebsten zu, welche er auf Erden besaß, Vater, Mutter und Schwester. Wie würden sie trauern um ihn, welchen sie so unaussprechlich geliebt, auf den sie große Hoffnungen gesetzt hatten! Der Vater hatte gespürt, um ihm das Geld zu der so lange und sehnlichst gewünschten Reise zu geben, die Mutter ihn mit heißen Segens-

Kräftigung des deutschen Einflusses im Orient einerschreiten werde. Bekanntlich hat Deutschland an den Orientdingen kein direktes politisches Interesse, oder doch nur insofern, als deren Entwicklungsgang nicht in eine Bedrohung des Weltfriedens ausartet. Wohl aber haben wir im Osten nicht unwichtige materielle Interessen wahrzunehmen, und je geachteter die Stellung des Deutschthums unter Griechen und Osmanen ist, desto leichtere Arbeit haben die daselbst thätigen Kulturpioniere unserer Nation, die Sendlinge uneres Handels, unjerer Industrie. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet gewinnt die Orientreise Kaiser Wilhelms für uns Deutsche erst ihre volle Bedeutung.

Die tiefbetäubende Kunde, welche uns gestern der Telegraph überbrachte, daß der Führer der deutschen Emin Pascha-Expedition, Dr. Peters, und sein ganzes Gefolge mit Ausnahme eines Europäers und eines Somalis von den Massais oder Somalis niedergemetzelt sei, hat sich bestätigt. Die beiden Ueberlebenden, welche verwundet sind, sollen sich in Igno befinden; der errettete Europäer soll der Sohn des Regierungspräsidenten von Tiedemann in Bromberg sein. — Der „Danz. Zeitung“ wird noch gemeldet: Lieutenant v. Tiedemann ist bei dem Ueberfall zwar verwundet worden, doch später in Sicherheit gelangt. Der zweite Theil der Expedition unter Borchert und Kapitänlieutenant Ruff hatte zur Zeit des Ueberfalles Dr. Peters noch nicht erreicht.

Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Berlin geschrieben wird, ist die vom „Newyork Herald“ mitgetheilte Unterredung zwischen dem Grafen Waldersee und einem Berichterstatter jenes Blattes dem Inhalt nach richtig und genau. Wegen des Schlusses des Gesprächs, die Bündnisse seien zwar werthvoll, aber die Macht Deutschlands, in einer starken Hand gehalten und geleitet von einem festen Willen, sei bedeutend genug, einer Koalition mit guter Hoffnung auf Erfolg allein die Spitze zu bieten, könne man annehmen, daß die Veröffentlichung ohne Wissen und Willen des Grafen Waldersee erfolgt ist, daß also eine Inbiskretion vorliegt. Soll damit etwa Graf Waldersee verdächtigt werden, er habe sich ungerufen in die Politik gemischt?

Die deutschkonservative Partei des Reichstags bereitet zum Reichsbankgesetz einen Antrag vor, unter Ablehnung des vorgelegten Entwurfs die Reichsbankanteile zum 1. Januar aufzukündigen und unter Beibehaltung der Privatnotenbanken die Reichsbank als Reichsinstitut zu übernehmen.

Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich überläßt die Bestimmung darüber, in welchem religiösen Bekenntnisse die Kinder zu erziehen sind, den Landesgesetzen. Die „Kreuzzeitung“ spricht sich in einem eingehenden Artikel dafür aus, daß die Regelung dieser Frage im neuen bürgerlichen Gesetzbuch einheitlich für das ganze Reich erfolgen solle. Sie verlangt, daß eine konfessionelle Theilung der Kinder nach Geschlechtern vollständig ausgeschlossen bleibe, daß Verträge und Abkommen, mittels welcher der Vater auf sein religiöses Erziehungsrecht verzichtet, bezw. die Konfession der zu erwerbenden Kinder im voraus bestimmt, als nichtig erklärt werden und endlich, daß das Selbstbestimmungsrecht der Kinder nicht an die Altersgrenze des vierzehnten, sondern an die des achtzehnten oder einundzwanzigsten Lebensjahres geknüpft werde.

wünschen entlassen. Und er sollte hier so elend, ja auf solch jämmerliche Weise umkommen! Das war das Ende für alle die überreiche Liebe und Treue. „Vater, geliebter Vater, theure Mutter, und Du meine Johanna, ich werde Euch nie mehr sehen, hab Dank, hab Dank!“

Aber mußte es sein, vermochte der Gedanke an die Theuren nicht jene Schwäche zu besiegen, welche ihn lähmte und in Banden hielt? Er erfüllte seine Seele mit all den Bildern, welche seine Lieben ihm verehrungswerth erscheinen ließen, seine Kindheit, seine Jugend stiegen vor ihm auf, schön, rein, goldig. Bald sah er nur noch Vater, Mutter und Schwester, wie sie ihm entgegen-traten würden bei seiner Rückkehr, und er wollte zurückkehren, ihre Herzen vor dem schweren Leid bewahren. Der junge Mann athmete freier und vermochte wieder seinen Blick auf die tosenden Wasser zu richten, und je mehr er sich verantwortlich fühlte, alle Kraft zusammen zu nehmen, um den Theuren Schmerz zu ersparen, je ruhiger wurde er. Ein reiner fester Wille vermag viel, und ganz von dem Pflichtgefühl getrieben, manhaft dem dämonischen Zauber zu widerstehen, welcher ihn in Banden hielt, erhob er seinen Kopf noch ein wenig zu dem bald sinkenden Tagesgestirn, stand auf und ging mit gestählten Gliedern über den schwankenden Steg. Am Ufer angelangt brach er jedoch zusammen, seine Hände umfaßten die feste Erde, welche ihn nun sicher geborgen hielt, und ein heißes Dankgebet zu Gott entströmte seinen Lippen.

„O, welch ein Glück, daß der junge Mann in seiner Liebe die Kraft fand, sich emporzuraffen, seine Eltern hatten ihm gleichsam zum zweitenmale das Leben geschenkt! Und daß er seinen Kopf an die nicht wankende Erde lehnte, ist mir auch erklärlich,“ sagte Anna. „Wenn ich von einem Erdbeben las, schien mir dies Naturereigniß stets den größten Schrecken in sich zu tragen, weil das Feste, welches wir gewöhnt sind unter unsern Tritten zu finden, auch zu wanken beginnt.“ — (Schluß folgt.)

Ein Zeitungsinsert.

Novellette von E. Rudorff.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

„Weshalb forderten Sie nicht schon früher von einer Ihrer Damen einen Urtheilspruch?“

„Ich fürchtete, daß die Sorge, mir wehe zu thun, es verwerth hätte, die volle Wahrheit gegen mich auszusprechen.“

„Und zu mir hatten Sie dies Vertrauen?“

„Ja!“

„Ich danke Ihnen und ich darf sagen, dieses Vertrauen ist unwerth. Wenn der Weg der Wahrheit quer durch mein Herz ginge, ich würde ihn beschreiten. Und nun lassen Sie mich auch eine Frage thun, und beantworten Sie dieselbe mir: als Sie an jenem Tage eilten das Kind zu erfassen, Sie sich einer Gefahr für Sie selbst bewußt?“

„Nein, in mir lebte nur der eine Gedanke: Du mußt das Kind retten: Erst als ich es an der Hand hielt, die Kläder des Kindes mein Kleid streiften, hatte ich das volle Gefühl der unberechenbaren Gefahr. Nun begriff ich den Todesfurcht des Vaters über den Bodensee.“

„Ja, das Leben ist schön und wir müssen die uns geschenkte Kraft als ein kostbares Gut betrachten. Ich blicke nie um mich her, ohne daß mir die Welt wie eine weite Arena im Sinne des Wortes vorkäme, in welcher Spielraum ist alle Bethätigungen edelster Menschenliebe, reichster Geistes- und Mannesherzen etwas weiser und glücklicher, es lohnt sich zu leben. Niemand müßte, ohne Nutzen gestiftet zu haben, dem Schauplatz abtreten, auf welchen ihn das Geschick

Nach einer Pause fuhr Sartori fort: „An Ihre Rettung meines Mädchens anknüpfend, möchte ich ein Begebniß mit-

Wem gehört die Zukunft? so fragte im „freisinnigen Arbeiterverein Berlin“ der Redakteur Herr Adler aus Neuruppin und gab darauf folgende Antwort: „Der Fortschrittspartei allein, denn stets ringt der Mensch nach Fortschritt; nicht Rücksicht, nicht Stillstand, nur Fortschritt ist die Parole: schon fängt das Volk an, sich auf sich selbst zu besinnen und so hoffen wir, daß bald wir ernten können die Früchte unseres Fleißes und unserer Arbeit.“ Wie bekannt, signalisiert der Deutschfreisinn vor jeder Wahl die Erscheinung, daß das Volk beginne, sich auf sich selbst zu besinnen; wie bekannt, ist unter diesen Auspizien die freisinnige Partei von 100 Mitgliedern im Jahre 1884 auf 65, im Jahre 1887 auf 32 zusammengeschmolzen. Wenn also auch diesmal das Aufschmelzbestimmen des Volkes schon wieder anfängt, so dürfte allerdings der Deutschfreisinn recht bald die Früchte seines Fleißes und seiner Arbeit zu ernten imstande sein.

Nach den neuesten aus dem südwestafrikanischen Schutzgebiete eingegangenen Nachrichten ist die Lage des dortigen entsandten stellvertretenden Reichskommissars Hauptmann v. François eine ernste. Den unausgesetzten Umtrieben und Segereien des englischen Abenteurers Lewis scheint es gelungen zu sein, die Hereros gegen die Deutschen aufzuwiegeln. Hauptmann v. François hat sich veranlaßt gesehen, zwei Engländer, Agenten des Lewis, des Landes zu verweisen. Unweit Otjimbingwe, der Hauptstadt der Hereros, hat François eine kleine Feste gebaut und sieht dem Angriffe der Hereros entgegen. Wenn man bedenkt, daß hier nur eine kleine Truppe — Hauptmann v. François hat außer seinem Bruder, Lieutenant von François, noch 18 Mann bei sich — einer nach vielen tausenden zählenden Bevölkerung gegenübersteht, die mit ebenso guten Hinterladern bewaffnet sind wie die kleine deutsche Truppe, so kann man sich ernstlichen Befürchtungen nicht verschließen.

Der „Esercito Italiano“ bezeichnet die Behauptung des Pariser „Matin“, daß Italien zur Zeit der französischen Kammerwahlen, um den Folgen eines möglicherweise eintretenden Uebergangs der französischen Regierungsgewalt auf Boulanger zu begegnen, in den Alpengebirgen 80 000 Mann unter die Waffen gerufen habe, welche, als die Gefahr vorübergegangen, wieder entlassen worden seien, als eine jeder tatsächlichen Unterlage entbehrende Erfindung. Das Blatt fügt hinzu, zu der gedachten Zeit seien nur 30 000 Mann und zwar auf Grund eines bereits am 24. März d. J. erlassenen Befehles des Kriegsministers zur Vornahme von Übungen einberufen worden. Die Anordnung des Kriegsministers sei demnach zu einer Zeit erfolgt, wo man die Gefahr eines Angriffs auf Italien, von welchem der Matin behauptet, daß er in Italien beschränkt worden sei, sicherlich nicht habe voraussehen können.

Die Pariser „Debats“ besprechen die Nichttheilnahme des französischen Ministerpräsidenten in Kairo bei dem Empfange des Prinzen von Wales und kommen auf die Verpflichtung Englands, betreffend die Räumung Ägyptens, zurück, indem sie sagen, die ägyptische Frage sei nicht aus den Augen gelassen worden, dieselbe werde wieder aufgenommen werden. Die Frage werde bis zur Lösung vielleicht zu keinen ernstlichen Störungen führen, aber sie werde dazu beitragen, den Zustand des Unbehagens zwischen England und den anderen Mächten fortbestehen zu lassen. Die Reise des Prinzen von Wales nach Kairo sei mindestens eine überflüssige Rundgebung.

Deutschland hat der „Kreuzzeitung“ zufolge neben seinem Gesandten, Wirtl. Geh. Rath von Alvensleben, als Bevollmächtigten, noch zwei Sachverständige zur Brüsseler Antisklavereikonferenz ernannt. Der Generalkonsul Dr. Arendt in Antwerpen, welcher als erster Delegirter genannt ist, kann deshalb für die zu beratende Frage geeignet bezeichnet werden, weil er mehrere Jahre (bis 1887) das Konsulat zu Sansibar inne hatte, also mit jenen Gebieten und Zuständen aus eigener Anschauung bekannt ist, auf welche die Konferenz hauptsächlich ihr Augenmerk richtet. Freiherr von Menzinger, welcher zuletzt Legationssekretär bei der Gesandtschaft in den La Platastaaten zu Buenos-Ayres war, hat sich einige Zeit in Afrika als Attaché beim Generalkonsulat in Kairo aufgehalten.

Die Zahl der streikenden Lichterschiffer in London ist auf 5000 bis 6000 gestiegen. — Eine Deputation der Eigentümer der Lichterschiffe, welche am Dienstag eine Besprechung mit dem Lordmajor, dem Kardinal Manning und dem Deputirten Buxton hatte, bezeichnete die Forderungen der Lichterschiffer als unbillig und unvernünftig. Die Konferenz vertagte sich auf heute, wo Delegirte der Lichterschiffer an derselben theilnehmen sollen.

In Petersburg geht das Gerücht, die Verlobung des Großfürsten Thronfolgers mit der Prinzessin Margarete von Preußen, welche beide gegenwärtig in Athen weilen, sei Thatsache. Es ist eine entschiedene Abnahme der deutschfeindlichen Stimmung bei Hofe bemerkbar. Der Umstimmung ist fühlbar durch Anordnungen für fremde Kulte und Niederschlagung von Anklagen gegen Pastoren. (Wir sind so häufig mit derartigen Verlobungsnachrichten, die sich schließlich als unbegründet erwiesen, überschüttet worden, daß hier die größte Reserve am Platze ist.)

König Milan hat sich am Dienstag von Paris nach Wien befehls Theilnahme an den Jagden begeben.

Der Nothstand in Montenegro scheint allen Nachrichten von dort zufolge eine außerordentliche Höhe erreicht zu haben. Fürst Nikolaus thut, was in seinen Kräften steht, um den schlimmsten Folgen vorzubeugen. Ein Abgesandter des Fürsten begiebt sich demnächst nach Dvessa, um den Ankauf größerer Mengen von Cerealien zu besorgen und die beschleunigte Verladung derselben nach dem Bestimmungsort Antivari zu betreiben. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es durch diese Getreidezufuhr gelingen werde, eine weitere Auswanderung von mehreren tausend nothleidenden Montenegriner nach dem Auslande hintanzuhalten. Fürst Nikolaus hat ferner in Berücksichtigung der allgemeinen Nothlage die Abschreibung von Steuern in einem für die montenegrinischen Verhältnisse sehr belangreichen Umfange angeordnet.

Die Nachricht aus Athen, wonach Schakir Pascha mit drei Kriegsschiffen und einem Regiment abgegangen sei, um in Sphakia einer Meuterei der Truppen vorzubeugen, wird offiziell als unwahr bezeichnet.

Das englische Kriegsschiff „Royalist“ hat mehrere Dörfer der Salomoninseln, wo unlängst von den Eingeborenen ein Engländer namens Nelson ermordet und mit drei eingeborenen Knaben verzehrt worden war, bombardirt.

Bei den am Dienstag stattgehabten amerikanischen Staatswahlen haben die Demokraten in den Staaten New-York, Maryland, Virginia, Ohio und New-Jersey mit geringer, in dem Staate Iowa mit großer Mehrheit gesiegt.

Die 1892er nordamerikanische Weltausstellung wird nicht in New York, sondern in Chicago stattfinden. —

Deutscher Reichstag.

9. Plenarsitzung vom 6. November.

Die erste Beratung des Sozialistengesetzes wird fortgesetzt. Abg. Dr. Hartmann (deutschkonservativ) stellt sich zunächst dem Hause in seiner neuen, ihm von dem Abg. Dieblich verliehenen Würde als Anarchist vor (Seiterkeit), um daran die Erklärung zu knüpfen, daß die gestrige Rede des sozialdemokratischen Führers in noch höherem Maße als seine frühere den Charakter des Wurmwarms an sich getragen, denn fast in demselben Athem erkläre er seinen Haß gegen den Staat und bezeichne er die Sozialdemokraten als staatsbildende Partei, während er die Konservativen, welche Christenthum, Vaterland und Monarchie auf ihre Fahne geschrieben, Anarchisten nenne! Die Attentate waren nicht Ursache, sondern Anlaß des Sozialistengesetzes, sie glichen dem Blige, der den ruhigen Wanderer plötzlich einen gähnenden Abgrund erkennen läßt. Die Sozialdemokratie umfasse nicht die Blüte der deutschen Arbeiter, sondern eine verschwindende Minderheit derselben, die nur dadurch Bedeutung erlangt habe, daß sie in den großen Städten festorganisiert sei. Nach der Haltung der Sozialdemokratie könnte man sich darauf beschränken, das Gesetz einfach zu verlängern. Als ausschließliche Vertreter der Arbeiter aufzutreten hätten die Sozialdemokraten kein Recht, der Reichstag habe genug für die Arbeiter getan, ohne daß die Sozialdemokratie dabei mithelfen hätte. Der Arbeiterstand verdanke seine politische Gleichberechtigung dem Königthum. Die Forderung Reichenspergers nach einem Ausnahmegesetz gegen die Arbeitgeber sei zwar nicht ganz roth, aber stark rosig. Die Deutschkonservativen seien für ein dauerndes Spezialgesetz, von dem sie sich eine gute Wirkung versprächen. Ob die Sozialdemokraten besser megalommen, wenn das Reichsgericht an die Stelle der Beschwerdekommision trete, bezweifle er; er wünsche im Interesse des Reichsgerichts, daß es mit dieser Sache nichts zu thun bekomme. Die Regierung wüßte die bisherigen Vollmachten nicht in ihrem bisherigen Umfange und wir haben deshalb keinen Grund, ihr diese Vollmachten aufzudrängen. Eine Freude, ein Vergnügen sei es nicht, an diesem Gesetz mitzuhelfen, aber wir werden mitihelfen ohne Murren und Unersöhren. (Bravo! rechts.)

Minister des Innern Herrfurth: Den Befehl der Sozialdemokratie würde man nur finden, wenn man nicht bloß das Sozialistengesetz, sondern auch das ganze Strafrecht aufhebe. Den Zielen der Sozialdemokratie gegenüber befinde sich die Gesellschaft in einem Zustande der Nothwehr. Es treffe nicht zu, das Sozialistengesetz als ein verwerfliches Ausnahmegesetz zu bezeichnen, mit demselben Rechte könnte auch die Feldpolizeiordnung und das Reichsbeamtengesetz als Ausnahmegesetz bezeichnet werden. Der nötige Schutz gegen die Sozialdemokratie könne nicht durch Erweiterung des gemeinen Rechts erreicht werden; wer anderer Meinung sei, könne diesbezügliche Anträge einbringen, aber diese Aufgabe habe verzeihliche Ähnlichkeit mit der Quadratur des Kreises. Das Gesetz sei auch nicht zweckwidrig, es habe im wesentlichen sogar seinen Zweck erreicht. Was sich für die Aufhebung des Gesetzes sagen läßt, läßt sich gegen jede andere Strafbestimmung sagen. Die Regierung glaube auf einige der ihr gegebenen Befugnisse verzichten zu können, leider aber nicht auf die Ausweisung; diese sei eine harte und folgen schwere Maßregel, aber sie sei auch die ultima ratio, die nur mit großer Vorsicht angewendet werde. Andere Strafmaßregeln wirken nicht und bringen dem Betroffenen nur die Aureola des Märtyrers. Die Aufhebung der Ausweisungsbefugnis werde eine Menge Agitatoren sofort nach dem Osten zurückführen, wo sie von neuem die Agitation beginnen. In der Unterstellung der unter diesem Gesetz hervorgehenden Streitfragen unter die Verwaltungsgerichte liege ein erheblicher Schritt zur Ueberführung des Ausnahmegesetzes in das gemeine Recht. Die zweckwidrigste Bestimmung des Gesetzes sei die Fristbestimmung, die alle Thätigkeit auf Grund des Gesetzes zu einer Penelopearbeit mache. Die Sozialdemokratie sei eine geistige Macht, die mit mechanischen Mitteln nicht überwinden werden könne. Alle Kräfte der freien Liebesthätigkeit der Kirche und Schule auf dem Gebiete der sozialen Reform müßten zusammenwirken. Gewiß wüßte die Regierung dies Gesetz bald als unnötig aus der Hand legen zu können, aber salus rei publicae prima lex!

Sächsl. Generalstaatsanwalt Held nimmt die sächsischen Gerichte in Schutz gegen die gestern von dem Abg. Dieblich erhobenen Vorwürfe. Der Hinweis auf das hier vorgelegte rothe Taschenbuch sei unzutreffend; in dem gerichtlichen Verfahren sei die Identität des Buches garnicht festgestellt. Sodann sucht Nebner nachzuweisen, daß der „Sozialdemokrat“ thätig Artikel gebracht habe, welche den politischen Meinendentschuldigten und redigirten. Die Behandlung der Sozialdemokraten in Sachen sei eine streng gesetzliche und gerechte.

Abg. Munkel (deutschfreisinnig): Die erwähnte Verherrlichung des Meinendes habe das Sozialistengesetz gezeitigt. Die Abmilderung des Gesetzes scheine der Rabatt zu sein, den man für gewisse Parteien gebe. Gerade das Verbot und die Unterdrückung machen Bücher und Schriften zu einer begehrten Weltüre. Wo höre denn die erlaubte Sozialdemokratie auf und wo fange die unerlaubte Sozialdemokratie an? Wenn die Sozialdemokratie den Boden des gemeinen Rechts wirklich verlasse, so sei das für den Reichstag noch kein Recht, ein gleiches zu thun. Mit dem Gesetze würden Unterdrücker und Unterdrückte geschaffen; anständliche Menschen stellen sich auf die Seite der Unterdrückten, so sei einmal die menschliche Natur geartet. Heute werde schon die Verfassung eines Sozialdemokraten mit seiner politischen Stellung begründet. Das Gesetz sei ungerecht und unsittlich, daher müsse es verworfen werden.

Abg. Nobbe (freikonservativ) spricht sich entschieden für die Verlängerung des Gesetzes aus, indem er darlegt, daß die sozialdemokratische Agitation alle Segnungen, die man für den Arbeiter mit der Sozialreform anstrebe, wieder zu vernichten drohe; Nebner, welcher sich des weiteren gegen die Beibehaltung der Ausweisungsmäßregel ausspricht, giebt den verbündeten Regierungen ein schnelleres Tempo für die auf Vermehrung des Arbeiterschutzes gerichteten Bestrebungen anheim.

Abg. v. Roscielski (Pole) bekämpft das Gesetz, indem er betont, daß er und seine Fraktionsgenossen hinreichend Gelegenheit gehabt hätten, die Wirkung derartiger Spezialgesetze kennen zu lernen; seine Fraktion sei der Meinung, daß es nicht gutzuheißen sei, vermeintliche politische Krankheiten der Politik von Ausnahmegesetzen zu übergeben. Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr; außerdem stehen noch Initiativanträge aus dem Hause auf der Tagesordnung. Schluß 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. November 1889.

Die Abreise der kaiserlichen Majestäten von Konstantinopel wurde auf heute Mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr festgesetzt. — Am Montag Abend war beim Sultan Diner in intimerem Cirkel, sobald wohnte Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung der Gemahlin des Botchafters von Radowiz und anderer Damen einem Feste im Harem des Sultans bei und verblieb daselbst bis 1 Uhr nachts. Gestern Morgen fuhr Se. Majestät in einem Raik zum Schlosse Begler Beg, wo im Jahre 1869 weiland Kaiser Friedrich als Kronprinz gewohnt hatte. Auf dem Wege nach Skutari genos Se. Majestät vom Berge Chamlinbia aus die herrliche Aussicht und stieg sodann nach Haider Pascha, dem Ausgangspunkte der anatolischen Bahnen hinunter. Von hier aus besuchte Se. Majestät der Kaiser zu Schiffe das Schloß der 7 Thürme und machte sodann einen Spaziergang um die alte Stadtmauer, welchen Allerhöchstselbe am vorgestrigen Tage wegen der Beschäftigung einiger militärischen Anstalten verschoben hatte. — Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist von dem Aufenthalte in Konstantinopel entzückt und spricht in Ausdrücken

höchster Befriedigung über die unvergleichliche Gastfreundschaft des Sultans. — Ihre Majestäten tauschten Montag abends mit dem Sultan kostbare Geschenke. Der Sultan überreichte Ihrer Majestät dem Kaiser verschiedene werthvolle Erzeugnisse orientalischen Kunstfleißes: gestrickte Stoffe, Möbel mit Mosaischen Verzierung, ein mit Edelsteinen ausgelegtes Schreibzeug; Ihrer Majestät der Kaiserin widmete der Sultan ein herrliches Koller. — Die Rückkehr des Kaiserpaars in die Heimat erfolgt voraussichtlich am 16. November. Sofern die Witterung günstig bleibt, nehmen die Majestäten noch auf kurze Zeit im Neuen Palais bei Potsdam Wohnung, bis die baulichen Veränderungen im hiesigen königlichen Schlosse vollendet. Mit den Majestäten werden dann auch die kaiserlichen Prinzen zum Winteraufenthalte nach Berlin übersiedeln.

Generalfeldmarschall Graf von Moltke ist von Greifswald nach Berlin zurückgekehrt und erschien heute Nachmittag, allezeit lebhaft begrüßt, in der Sitzung des Reichstages.

Der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Kalta hat heute früh Berlin verlassen und sich nach Böhmen begeben. Gestern Nachmittag weilte der Minister längere Zeit im hiesigen Auswärtigen Amt.

In diesen Tagen erscheint, wie die „Hamb. Nachr.“ erfahren, eine Vorchrift über die dem Kaiser zu erweisenden Ehrenbezeugungen, welche sehr ausführlich ist und alles auf das genaueste regelt, nicht allein für den Kaiser, sondern für alle Mitglieder des Hofes.

Ein deutscher Adelstag soll nächstens in Berlin abgehalten werden. Ein Komitee, welches Zeit, Tagesordnung und alles nähere feststellt, hat sich gebildet und wird am 15. d. das nächste anordnen.

Die Eröffnung des Festspielhauses in Worms, zu welcher Se. Majestät der Kaiser seine Anwesenheit zugesagt hat, findet erst Anfang Dezember statt.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte heute die Rathung des Postetats fort. In der Debatte trat Staatssekretär Dr. v. Stephan der Behauptung entgegen, daß durch zu niedrige Gehälter der Posthilfsbeamten Unterschlagungen veranlaßt würden. Das Gehalt entspreche der Arbeitsleistung. Der Betrag über 17 Milliarden jährlich. Dem gegenüber sei nur eine Summe von 125 000 Mark zur Deckung von Manos zur Verfügung, und diese Summe würde noch nicht aufgebraucht auf Vermehrung der Arbeiter, die infolge des Infraktirens des Invalidenversicherungsgesetzes i. J. 1891 bei der Postverwaltung zu erwarten sind, ist im Etat bereits Rücksicht genommen. Fernsprechrichtungen sind in 4680 Orten vorläufig des Deutschen Reiches, darunter in 146 größeren Städten. Täglich finden über eine halbe Million Gespräche statt. Eine Herabsetzung der Fernsprechgebühren konnte der Staatssekretär nicht in Aussicht stellen; eine Ermäßigung der Telegraphengebühren für die Presse lebte er grundsätzlich ab. — Das Ordinarium des Postetats wurde unverändert, das Extraordinarium mit einigen Streichungen angenommen. Letzteres ist nicht ganz erledigt.

Zu den Übungen der Ersatzreservisten sollen im Jahre 1890/91 für das preussische Kontingent 12 500 Mann auf 10 Wochen eingestellt werden, 10 500 Mann auf 6 Wochen, 9000 Mann auf 4 Wochen. Die Übungen von Mannschaften auf Beurlaubtenstandes sind bemessen für 1300 Unteroffiziere auf 56 Tage, 12 915 Gemeine auf 49 Tage, 665 Unteroffiziere auf 28 Tage und 80 Gemeine auf 42 Tage, 20 Unteroffiziere auf 13 Tage, 9200 Unteroffiziere auf 13 Tage, 91 300 Gemeine auf 13 Tage.

Der Termin für den Elberfelder Monstreprozeß ist auf den 18. November festgesetzt. Die Zahl der Angeklagten (darunter die Abgeordneten Bebel, Harn, Schumacher und Grillenberger) beläuft sich auf 91. — Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat auf einen Antrag, das Verfahren gegen die angeklagten Abgeordneten für die Dauer der Session einzustellen, verzichtet.

Kiel, 6. November. Der Dampfer „National“ mit beland Planktonexpedition unter Leitung des Professors Henning Borch, trifft morgen hier wieder ein.

Hamburg, 6. November. Professor Schweinfurth fährt morgen Abend nach Wien reisen, von wo er sich über Tientsin nach Kairo begiebt. Im Frühjahr wird er wieder hierher zurückkehren.

München, 5. November. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte in der heutigen Abend Sitzung mit 151 Stimmen den Antrag des Ausschusses auf Bewilligung von 32 521 000 Mark für Legung von zweiten Gleisen und Neuanschaffung von Material.

Ausland.

Luxemburg, 5. November. Die Kammeression ist heute ohne Thronrede eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde Servais, zum Vizepräsidenten Simons wiedergewählt.

Wien, 5. November. Bei den heute in den hiesigen Zirkeln Neubau und Alsergrund stattgehabten Bezirkswahlen wurden durchweg die liberalen Kandidaten gewählt.

Innsbruck, 5. November. Der Landtag nahm heute vom Abgeordneten Schuhmacher eingebrachten Antrag, diplomatischem Wege auf die Aufhebung der Viehpöcher in Deutschland hinzuwirken, an.

Budapest, 6. November. Das Abgeordnetenhaus lehnte den Antrag Franzis, den Landesverteidigungsminister Fejervary wegen der Monoer Fahnenangelegenheit in Anklagezustand zu versetzen, mit 243 gegen 70 Stimmen ab.

Rom, 6. November. Der „Tribuna“ zufolge begiebt Fürst Bismarck sofort nach Ankunft des deutschen Kaisers nach Berlin, um Crispi zu empfangen.

Paris, 5. November. Die Gesandtschaft des Sultans Sanfibar wurde heute von dem Minister des Auswärtigen Spuller und sodann vom Präsidenten Carnot empfangen.

Kopenhagen, 6. November. Das höchste Gericht theilte heute den Deputirten und Redakteur der Zeitung „litiken“, Hörup, wegen Beleidigung des Richters Sylon eine fängnisstrafe.

Belgrad, 5. November. Das heute der Stupischina gelegte Budget hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Serbiens gestattet. Der Finanzminister erklärte, Ueberbrennen

den der Voranschläge seien prinzipiell unzulässig und er habe bezüglich alle Ressorts mit entsprechenden Anweisungen versehen.

Konstantinopel, 5. November. Se. Majestät der Kaiser hat an nachstehende hervorragende Personen Orden verliehen: dem Generaladjutanten Marschall Ghazi Osman Pascha das Großkreuz des Rothen Adlerordens, dem Minister der Civil-Liste Agob Pascha Kasasjan, dem ersten Sekretär des Sultans Sureya Pascha und dem Marineminister Hassan Pascha den Rothen Adlerorden erster Klasse und dem Präsekteur von Pera Blaque Bey den Kronenorden erster Klasse; General Strecker Pascha, der Minister des Innern Munir Pascha und der Generaladjutant Ali Nizami Pascha, welche bereits hohe Orden besitzen, erhielten von Seiner Majestät dem Kaiser mit Brillanten besetzte Tabattüren. Außerdem wurden die dem persönlichen Dienste Se. Majestät attachirten Persönlichkeiten durch ihrem Range angemessene Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Provinzial-Nachrichten.

Elbing, 6. November. (Untergang eines Dampfbaggers.) Nach einer Privatmittheilung aus Plesnendorff ist dort der zur hiesigen fiskalischen Werft gehörige Dampfbagger „Thiene“ untergegangen. Der Bagger ist mit anderen bei den Arbeiten an der Mündung der Weichsel beschäftigt gewesen. Ein eiserner Rahm, der an dem ebenfalls hierher gehörigen Bagger „Nogat“ befestigt war, löste sich von diesem und trieb mit solcher Kraft den Strom hinunter und auf den Dampfbagger zu, daß letzterer infolge der erhaltenen Beschädigungen in ganz kurzer Zeit sank; es war infolgedessen dem Baggermeister Engel und den Besatzungsmitgliedern nur möglich, das nackte Leben zu retten. An der Seilung des Baggers wird gearbeitet, aber es soll wenig Möglichkeit vorhanden sein, daß dies vor Eintritt des Winters gelingen wird. Der Bagger „Thiene“ sollte während des Winters bezw. nach Einstellung der Arbeiten an der Weichselmündung auf der Schichau'schen Werft einen Umbau erfahren.

Heidenburg, 6. November. (Ueberfall. Garnison.) Am Sonntag ist der Weitzer Vock aus Radom in seinem Instmann S. thätlich angegriffen worden und erhielt von ihm einen derartigen Hieb auf den Kopf, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. Nur der schnellen ärztlichen Hilfe seines Sohnes hat Herr V. sein Leben zu verdanken. Nach dieser That hat der Unhold schwer verlegt, indem er ihm bei dem Finger fast ganz abgehauen hat. Nach verübter That gelang es dem S., das weite zu juchen; es ist bisher nicht gelungen denselben gefangen zu werden. — An unsern Bürgermeister ist das Ersuchen ergangen, für die mit dem 1. April l. J. einrückenden 2 Schwadronen ein geeignetes Schießterrain in Vorschlag zu bringen.

Königsberg, 4. November. (Verhindertes Duell.) Durch eine anonyme Anzeige erhielt die Polizei Nachricht von einem Pistolenduell, welches heute vor den Thoren der Stadt ausgefochten werden sollte. Es nahen die beiden Wagen, welche die Duellanten, ihre Sekundanten u. s. w. mit sich führten, zwischen 5 und 6 Uhr morgens festgehalten und so die Ausführung des Zweikampfes zu verhindern.

Bromberg, 6. November. (Besitzveränderung. Ungerechter Verdacht.) Das Grundstück Kujawierstraße 61, bisher Fleischermeister Schrödter'sches, ist von dem Fleischermeister Alexander Mathea für 14200 Mk. gekauft worden. — Der Schuhmacher Lange aus Adlershorst war wegen des Diebstahls der Bigamie vor einiger Zeit gefänglich eingezogen worden. Da sich jedoch im Laufe der Untersuchung herausgestellt, daß Lange unbeschuldig ist und wurde er infolgedessen wieder in Freiheit gesetzt.

Nowawlad, 6. November. (Die hiesige Bahnhofrestauration) ist am 1. d. M. in den Besitz des Herrn Ernst Schulz verpackt worden, welcher dieselbe bereits am gestrigen Tage übernommen hat.

Posen, 5. November. (Zu dem Provinziallandtage) sind 31 deutsche und 16 polnische Abgeordnete erschienen, ein deutscher und zwei polnische Abgeordnete fehlen. Dem Stande der Ritterschaft gehören 14 Deutsche und 12 Polen, dem Stande der Stadtgemeinden 14 Deutsche und 2 Polen, dem Stande der Landgemeinden 4 Deutsche und 4 Polen an. In der ersten Sitzung des Landtages wurde das Gesetz über die Reorganisation der Provinzialverwaltung angenommen, und von dieser Annahme wurde alsbald der Kaiser in Konstantinopel benachrichtigt. Sobald von dort die Bestätigung eintrifft, wird der Provinziallandtag zu den durch das Gesetz bezeichneten Wahlen schreiten.

Cöslin, 4. November. (Dorf niedergebrannt.) Das unmittelbar am Jamunder See gelegene alte wendische Dorf Jamund ist gestern Abend von 7 Uhr an von einem großen Brande zum Theil eingeäschert worden. Es sind im ganzen 28 Gehöfte mit gegen 100 Gebäuden niedergebrannt.

Lokales.

Thorn, 7. November 1889.

(Personalien.) Versetzt wurden der Hauptsteueramtsassistent W. in Thorn nach Elbing, die Grenzaufsicher Kaschubowski und W. in Thorn nach Danzig, die Steueraufsicher Rolandt in Unislaw nach Tegenhof, von Burstin in Gullme nach Dirschau, Golbe in Gullme nach Pelpin, der Grenzaufsicher Volz in Jastrzembe nach Gr. Gullme, der berittene Grenzaufsicher Schwarz in Gollub als berittener Grenzaufsicher nach Neustadt, der berittene Grenzaufsicher Wöber in Gollub als Steueraufsicher nach Pr. Stargard.

(Die Ausführungskommission für die Regulierung der Weichsel) ist vorgestern zusammengetreten. Die technischen Arbeiten derselben dürften in den nächsten Wochen beginnen. (Tabaksanbau.) In diesem Jahre sind im deutschen Zollbezirk im ganzen 17405 Hektar Land mit Tabak bebaut gewesen, gegen 17000 Hektar im Vorjahre. Die Abnahme des Tabakbaues machte sich auch in Westpreußen geltend, denn hier wurden in diesem Jahre nur 1700 Hektar (gegen 496 Hektar im Vorjahre) mit Tabak bepflanzt.

(Klein-Kinderbewahranstalten.) Zu dem vom Kinderbewahranstaltenverein gestern im Kasino veranstalteten Weihnachtsbazar hatten die Freunde und Gönner desselben zahlreich eingefunden. Die Einnahme waren zu dem Bazar in großer Zahl eingegangen und werden die rege Theilnahme, welche die hiesige Gewobnerschaft an dem edlen Zwecke des Vereins nimmt. Eine hiesige hochgeachtete Dame hat sich an die ehrwürdige Kaiserin Augusta mit der Bitte gewandt, dem Bazar ein Geschenk überweisen zu wollen. Die Kaiserin hat der Bitte entsprochen und huldreich ein Bild ihres hochgeachteten Gemahls und verschiedene kleine Kunstgegenstände gesendet. Der verschiedenen Verlosungen fand besonders lebhaftest Theilnahme. Der Erlös der Verlosungen fand besonders lebhaftest Theilnahme. Der Erlös der Verlosungen fand besonders lebhaftest Theilnahme.

(Der Lehrerverein) hält künftigen Sonnabend 6 1/2 Uhr bei uns eine Sitzung ab. Vortrag: „Die Selbstständigkeit der preussischen Schule.“ (Neuer Gesangverein.) Gestern Abend versammelten sich im Saale des Ziegeleibehaus eine Anzahl von Herren der Brombergischen Chorleitung, um dortselbst einen Gesangverein zu begründen. Zu diesem Zweck wurde dem Verein der Name „Melodia“ führen soll. In der Vorstand wurden gewählt die Herren Viktor Heidler zum 1. Vorsitzenden, Lehrer Zedler zum Dirigenten und stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Zedler zum Kassirer, Kaufmann W. B. B. zum Schriftführer und Notenwart und Eisenbahnbetriebssekretär Semmler zum Kassirer. Die Gesangsübungen finden vorläufig jeden Mittwoch

abends von 8 Uhr ab im Ziegeleisaale statt. Das vom Herrn Lehrer Zedler entworfene Statut wird von einer Kommission durchberathen und der Generalversammlung unterbreitet werden.

(Die Soiree der Leipziger Humoristen), welche gestern Abend im Viktoriasaale stattfand, war sehr stark besucht. In den eigentlichen Gesangsvorträgen erheben sich die Leistungen nicht über ein gewöhnliches Maß, dazu wurden die Quartettgesänge durch das Tremolo des Baritons beeinträchtigt, hingegen zeigten die Herren W. Gipper und G. Klar in der Auswähl und Vortragsweise pointirender Kouplets einen recht hübschen Geschmack. Zu diesen Kouplets rechnen wir besonders „Grad wie gewisse Leute“. Ausdrücklich ausgenommen sei das Kouplett „Weil ich so sehr solide bin“, welches aus einer Serie oder witzloser Reimereien besteht. Der Langkomiker W. Harnisch bewies seine Fertigkeit in dem Karikiren der Ballfiguren, welche in der Darstellung des schüchternen Mädchens, des Bädergejellen, des Leutenants und des kurzschichtigen die Nachlust herausforderten. Der Damenimitator Schröder bewegte sich in seiner Rolle gewandt und ließ, was anzuerkennen ist, die nötige Schlichtheit nicht aus den Augen; seine Stimme reicht freilich für die Rollen nicht hin. Sehr gute Leistungen bot der Mimiker Jörgensen. Unter den von ihm mit überraschender Naturwahrheit mimisch dargestellten historischen Figuren heben wir König Gustav Adolf von Schweden, Kaiser Friedrich und Fürst Bismarck hervor. Besonders erheiternd wirkte es, als Jörgensen den Kellner malte, wenn er ein Trinkgeld erhält und wenn ihm solches nicht zu theil wird. Die zum Schluß aufgeführten Karnevalbilder gaben dem Publikum noch einmal Gelegenheit, den Humoristen seine Zufriedenheit auszudrücken. Der Beifall, welchen die Leipziger erzielten, war ein überaus großer; unter dreißig viermaligem Hervorruf that es die Zuhörerschaft nicht, wir hatten aber infolge dessen Gelegenheit, die Programmnummern um einige recht hübsche Sachen vermehrt zu sehen. Freunden der Heiterkeit können die Soiree empfohlen werden.

(Kellerbrand.) Gestern abends 8 Uhr entstand durch Leichtsinn einer Frau in der Schillerstraße 410 ein Kellerbrand. Die Hausbewohner löschten den Brand.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

(Gefunden) wurde eine Reisebörse auf der Bahnhofstraße. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windpegel betrug mittags 1,90 Mtr. über Null. — Eingetroffen ist auf der Thalfahrt der Dampfer „Fortuna“ aus Polen mit Melasse beladen, und auf der Bergfahrt der Dampfer „Oliva“ aus Königsberg mit Serragen beladen. Abgefahren sind die Dampfer „Weichsel“, hier mit voller Ladung Spiritus und Mehl beladen, und „Fortuna“ mit Melasse und Pfefferkuchen beladen, beide nach Danzig.

§ **Modor, 7. November.** (Theures Stelldichein.) Einem jungen Manne, der als Rekrut eingezogen ist, wurde bei einem Stelldichein am Dienstag von einer Dirne ein Bortemonnaie mit 600 Mark in Gold und Papiergeld gestohlen. Der Gensdarm Bartel auf Modor ermittelte die Diebin in der unter Sittenkontrolle auf Modor stehenden Julie Foth. Den Diebstahl räumte sie nach langem Leugnen ein, behauptete aber, das Geld wieder verloren zu haben, da sie stark betrunken gewesen sei.

Königl. Preuß. Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.) Bei der gestern beendeten Ziehung der 2. Klasse der 181. königl. preussischen Klassenlotterie wurden folgende Gewinne gezogen: 1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 144 646. 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 118 539. 1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 128 791. 6 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 13 533 13 917 17 105 17 656 40 813 145 007. 2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 138 126 178 310. 12 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 28 615 33 168 66 728 76 008 81 604 84 600 85 633 93 074 103 694 139 860 158 153 168 389.

Mannigfaltiges.

(Der durch seine Entmündigung bekannte Fürst Sulkowski), der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, hat dem Justizminister v. Schelling einen Besuch abgestattet. Der Fürst soll übrigens gegen den Verkauf seiner berühmten Kunstsammlung an das Germanische Museum, welcher während seiner Entmündigung stattgefunden hat, Einspruch erhoben haben.

(Der flüchtige Buchhalter Döring), der dem Bankier Schappach in Berlin 95 000 Mark veruntreut hatte, ist gestern früh in Hohenelbe in Böhmen festgenommen worden. 66 000 Mark sollen bei ihm noch vorgefunden worden sein.

(An dem Streik der Hamburger Schiffzimmerer) sind sämtliche Arbeiter dieser Branche theilhaftig. Es sind jedoch bereits Ausgleicherhandlungen eingeleitet.

(Ueber die Arbeiten am Nordostkanal) sind dem Reichstage eingehende Mittheilungen gemacht; die Arbeiter verdienen durchschnittlich 2 1/2 bis 3 1/2 Mark täglich, ein Streik hat nicht stattgefunden; 6 Arbeiter, welche bei einem Unternehmer streikten, haben bei einem andern wieder Arbeit gefunden. Der fufelfreie Branntwein, den die Regierung liefert, angeblich 6000 Liter, findet bei den Arbeitern wenig Anklang, so daß dieselben die Kantinen aufsuchen. Die Arbeiter befehlen zur Hälfte aus Katholiken und Protestanten: zur Bestellung der Seelsorge sind dem Kultusminister v. Gopler 12 000 Mark überwiesen, welche zu gleichen Theilen für katholische und evangelische Seelsorge verwendet werden. Auf die Frage, welcher Partei die Arbeiter angehören, wurde geantwortet, dieselben seien sämtlich Sozialdemokraten.

(Die Bevölkerung Chinas.) Vor etwa Monatsfrist veröffentlichte das kaiserliche Ministerium in Peking ein Gebüch welches eine statistische Zusammenstellung der Bevölkerung Chinas enthielt. Falls die Ziffern richtig sind, ist die zeitweilige Bevölkerung des Reichs der Mitte um etwa hundert Millionen kleiner, als man für gewöhnlich annahm. 1888 soll nämlich die ganze Bevölkerung des Landes 303 241 969 Seelen gezählt haben.

(150 000 Dollar für ein Pferd.) Diese Riesensumme ist kürzlich dem Pferdezüchter Mr. Williams für den besten dreijährigen Traber Amerikas gezahlt worden. Axtell, so heißt das Wunderpferd (ein Hengst), ist auf der Traberbahn zu Indiana die englische Meile (1609 Meter) in 2 Minuten 12 Sekunden gelaufen.

(Ernst ist die Kunst und heiter ist das Leben!) Der vor Jahresfrist verstorbene Hamburger Schauspieler Karl Baum erzählt von seiner Bühnenlaufbahn unter anderem folgenden Vorfall: Ort der Handlung ist die Stadt Emden, damals noch ein ziemlich altnordischer Ort mit idyllischen Verhältnissen, Schweineböden und anderen lieblichen Gegenständen auf offener Straße. Ich hatte — so erzählt der Künstler — den jugendlichen Helden in einem Trauerspiel zu verkörpern, das den schönen Titel: „Almuth und Engelmann“ führte und dessen Stoff eine düstere ostfriesische Geschichte bildete. Die Handlung dreht sich um die Entführung Almuths durch Engelmann, der die Schöne auf sein Schloß gebracht hat; Almuths Bruder, ein jugendlicher Held, belagert das Schloß, um die Schwester zu befreien. Der zugefrorene Schloßgraben erleichtert den Sturm. Unglücklicherweise bricht der Rächer seiner Schwester durch das Schwergewicht der Rüstung in die Eisdecke ein, ertrinkt schmachlich und wird nach dem Sturm als Leiche herausgezogen. Im letzten Akt liegt das Opfer treuer

Bruderliebe auf dem Paradebett, seine Reifigen und Mannen erweisen ihm die letzte Ehre, indem sie im Trauermarsch sich um den Sarg bewegen, der mit schwarzem Tuch verhängt ist, und an dessen Fußende ein kleiner Tisch als Altar mit Crucifix und Gandelaber steht. Der Vorhang geht in die Höhe, die feierliche Szene soll beginnen, ich liege „für todt“ auf der Bahre. Da plötzlich vernehme ich ein unheimliches Geräusch; einer der Marschirenden ist mit seiner Hellebarde an dem Altartuch hängen geblieben, reißt das Altartuch vom Tisch, dem Tuche folgen unverzüglich Crucifix und Leuchter, schließlich fällt das ganze Tischchen um, auch vom Sarg löst sich im Nu das verhüllende Tuch und in demselben Augenblick bricht das ganze Publikum in schallendes Gelächter aus. Denn vor aller Augen steht der bloßgelegte sogenannte Sarg mit der für die Emdener nur zu verständlichen Aufschrift: „Schlachtermeister Kunkel, Nr. 5“, — ich lag in einem jener famosen Schweineträge.

(Aus der Schule) wird der „Insterburger Zeitung“ folgender Scherz erzählt: Am Sonnabend gab ein Lehrer in einer hiesigen Gymnasialklasse den Schülern Satzgebungen über einzelne Hauptwörter zur Aufgabe. Als sich der Lehrer an einen der Schüler mit der Aufforderung wandte: „Mache mal einen Satz über den Tisch!“ — hatte dieser, welcher dieselbe falsch verstand, nichts eiligeres zu thun, als zur großen Verblüffung des Lehrers und zur noch größeren Heiterkeit der ganzen Klasse mit einem Satz über den Tisch zu springen!

Eingefandt.

Der Herr Verfasser des Eingefandt in der „Thorner Presse“ vom 6. November hätte, ehe er seine Erklärung von punctum saliens, d. h. Theilchen, das die rechte Würze giebt (cf. salire-salzen) als die allein seligmachende hinstellte, sich erst bei den Philologen darüber Raths holen sollen, woher der Ausdruck punctum saliens stammt und was er in Wirklichkeit bedeutet.

Während der Herr Verfasser offenbar punctum saliens und gramm salis zusammenwirft, entgeht es seiner Belesenheit und etymologischen Kenntniß, daß p. s. ein technischer Ausdruck der antiken Naturforscher für das lebengebende Princip im Eidotter sei. Der Naturforscher Plinius sagt, es gebe im Vogelei ein Tröpfchen, das die Fähigkeit habe, zuckende Bewegungen zu machen (gutta ea in ovo salit et palpitat). Er meinte nun offenbar unter gutta resp. punctum saliens, wie es bei andern heißt, die einfache Zelle, welche thatsächlich die Eigenschaft der Bewegung hat und welche das lebengebende Princip ist. So heißt also p. s. das sich bewegende Theilchen, der lebende Punkt (im toten Eidotter), das Lebensprincip; in übertragenen Bedeutung: die Hauptsache, das Wichtige und Ausschlag Gebende.

So ist der Ausdruck ebenfalls zwanglos und dazu historisch resp. etymologisch abgeleitet worden, wobei es sich herausstellt, daß gramm salis, ein körnchen Würze, durchaus nicht mit punctum saliens, ein hüpfender Punkt d. h. sich als lebendig erweisender Punkt, confundiert werden darf. Dem Publikum übrigens dürfte es nicht unangenehm sein, auch eine philologische Erklärung dieses so häufig angewandten Ausdruckes zu hören.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	7. Nov.	6. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	213—	212—40
Wechsel auf Warschau kurz	211—25	211—90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	102—75	102—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—40	62—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—20	57—20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	100—50	100—50
Distonto Kommandit Anteile	237—70	239—20
Oesterreichische Banknoten	171—70	171—55
Weizen gelber: Novbr.-Dezbr.	184—25	183—
April-Mai	193—25	191—75
lofo in Newyork	84—90	Freitag
Roggen: lofo	168—	167—
Novbr.-Dezbr.	168—70	167—50
April-Mai	170—50	168—70
Mai-Juni	170—25	168—50
Rüböl: November	70—10	70—10
April-Mai	64—	64—20
Spiritus:		
50er lofo	51—70	51—60
70er lofo	32—30	32—20
70er November-Dezember	31—20	30—96
70er April-Mai	32—30	32—
Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.		

Königsberg, 6. Novbr. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 10 000 Liter. Gefündigt 10 000 Liter. Lofo kontingentirt 51,50 M. Geld. Lofo nicht kontingentirt 31,75 M. Geld.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 7. November 1889.

Wetter: stürmisch. Weizen unverändert bei dauernd kleinem Angebot 130 Pfd. Sommer 168 M., 126 Pfd. hell 167 M., 129 Pfd. hell 171 M. Roggen sehr fest, fast ohne Zufuhr 120 1/2 Pfd. 156 1/2 M., 123 Pfd. 158 1/2 M. Gerste Brauwaare 148—160 M., Mittelwaare 128—135 M., Futterwaare 120—126 M. Erbsen Futterwaare trocken 136—142 M., nicht trocken 128—132 M. Hafer 143—151 M., alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Holzverkehr auf der Weichsel. Am 6. November sind eingegangen: von Mos. Elichlich durch Gierak 3 Traften, 1611 Kiefern-Mauerlatten, Kiefern-Timber und Kiefern-Sleeper, 351 einfache Kiefern-Schwellen, 7 Eichen-Plancon, 12 Eichen-Rund-Holz, 1008 Eichen-Quadrat-Holz, 3341 Eichen-Rund-Schwellenlöcher, 812 einf. Eichen-Schwellen, 10 800 Wamiser; von dem Berl. Holz-Kom. durch Bilgenroth 2 Traften, 61 Kiefern-Rund-Holz, 321 Kiefern-Mauerlatten und Kiefern-Timber, 106 Kiefern-Sleeper, 3285 einfache und doppelte Kiefern-Schwellen, 43 Eichen-Plancon, 1436 Eichen-Rund-Schwellenlöcher, 1486 einfache und doppelte Eichen-Schwellen.

Wetter-Aussichten

für das nordöstliche Deutschland auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte. (Nachdruck verboten.)

Für Freitag den 8. November. Volkig, bedeckt und trübe mit Regen; sehr windig, etwas wärmer. Stellenweise Gewitterregen mit Hagel. Stürmische, böige Winde in den Küstengegenden. Sturmwarnung. Im Süden strichweise Reif bei nächstlicher Aufklärung. Im Osten strichweise Regen mit Schnee gemischt. Sonnabend den 9. November.

Volkig, trübe, Regen, lebhaft windig, zeitweise milde, zeitweise Aufklärung. Stellenweise Gewitterregen. Böige, starke bis stürmische Winde in den Küstengegenden. Sturmwarnung. Im Süden strichweise Reif bei nächstlicher Aufklärung. Sonntag den 10. November.

Theils bewölkt mit Sonnenschein bei ziemlich milder Luft, aber vielfach bedeckt und trübe mit Regen, Nebel, unruhig, starke Winde in den Küstengegenden.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 8. November 1889. Evangelisch-lutherische Kirche: Abends 6 1/2 Uhr: Ernst Gottlieb Woltersdorf. Herr Pastor Mehm.

